



## Wasserretter am Bodensee

# Die erste Einheit rückt im Schnitt fünf Minuten nach dem Alarm aus

Noch nie gab es so viele tödliche Unfälle auf dem Bodensee wie im vergangenen Jahr. Seebesucher und Wassersportler unterschätzen die Gefahren häufig. Die freiwilligen Helfer der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft bringen die vielen Einsätze an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit.

Von Daniel Völpel

KONSTANZ. Breitbeinig steht Clemens Menge an Deck des Rettungsbootes. Die „Philipp Hund“ schaukelt heftig in den Wellen am Konstanzer Horn, dort wo sich der Bodensee gabelt. Die Sonnenbrille hat der 37-Jährige in die Stirn geschoben, mit dem Fernglas visiert er den Hafen von Staad an. „Jetzt kommen sie!“, hat der stämmige, braungebrannte Leiter Einsatz der Ortsgruppe Konstanz der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft (DLRG) seine Kameraden ausgemacht.

Kurz darauf schießt die „Hermann Hölderle“ heran. „Mein Mann, mein Mann, ihm geht's nicht gut“, ruft Darstellerin Tanja den Wasserrettern an Bord entgegen. In der kleinen Kajüte der „Philipp Hund“ liegt ihr Verlobter Benjamin, bleich geschminkt mit künstlichem Schweiß auf der Stirn – den er an diesem heißen Sommerabend gar nicht benötigt hätte. Die „Hermann Hölderle“ geht längsseits, der Bootsführer greift mit der Hand herüber und zieht die Boote zusammen. Schon springen zwei der schwimmenden Sanitäter an Bord und zwängen sich durch die enge Tür hinunter zu dem Erkrankten.

Wie beim letzten realen Einsatz der DLRG keine 24 Stunden zuvor mimt der eine Aortendissektion, wobei sich eine Blutausstülpung in der Hauptschlagader bildet. Möglichst schonend sollen die Wasserretter Benjamin an Land bringen.



Wasserretter der Ortsgruppe Konstanz der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft in voller Fahrt mit dem Rettungsboot „Albatros“ im Konstanzer Trichter des Bodensees. FOTO: VÖLPEL

## Deutsche Lebensrettungsgesellschaft

Laut dem Rettungsdienstgesetz Baden-Württemberg ist die 1913 gegründete Deutsche Lebensrettungsgesellschaft (DLRG) für den Wasserrettungsdienst im Land zuständig.

Anders als die Feuerwehr finanziert sich die DLRG nicht durch die Kommu-

nen, sondern aus Eigenmitteln und Zuschüssen des Landes. Am Bodensee sorgen die Ehrenamtlichen der 16 beziehungsweise 12 Ortsgruppen in den Bezirksverbänden Konstanz und Bodenseekreis gemeinsam mit der Wasserschutzpolizei für Sicherheit.

Als Übungsbeobachter schaut Clemens Menge darauf, was gut läuft und was nicht.

Die medizinische Versorgung ist nur eine von zahllosen Einsatzarten der Wasserretter. Rund 70 Mal haben die Alarmierungsgeräte, die 40 Aktive der Ortsgruppe Konstanz tragen, 2015 gepiepst: Schwimmer, Surfer oder Taucher in Not, Vermisste, Boote in Seenot oder ein Auto, das in die Singener Aach gefahren war. Vor allem wegen des heißen Sommers, der zum Baden einlud,

verunglückten im Bodensee so viele Menschen wie noch nie zuvor: 19 starben – ein Taucher und 18 Schwimmer.

### See wird oftmals in seiner Gefährlichkeit unterschätzt

Meist seien die Opfer Ältere mit Vorerkrankungen, erzählt Menge. Doch auch die Unvernunft der Wassersportler habe um ein Vielfaches zugenommen. „Der See wird oftmals in seiner Gefährlichkeit unter-

schätzt.“ Das Wasser ist trüb, Pflanzen können sich um die Beine schlingen, die Ufer fallen steil ab. Wind und Wellen überraschen unerfahrene Schwimmer, ebenso Kaltwasserzonen.

Zwei Sanitäter haben Benjamin an Armen und Beinen aus der Kajüte an Deck gehoben, dort bekommt er nun eine Beatmungsmaske. Auf einer schmalen Trage, dem Spineboard, heben ihn die Retter auf ihr Boot, dann brausen sie los. „85/94-2 Anfahrt Jakobssteg zur Übergabe des Patienten an den Landrettungsdienst“, hört man den Bootsführer kurz darauf im Funk.

Geht ein Notruf in der Rettungsleitstelle ein, alarmiert der Disponent die DLRG-Mitglieder über deren Piepser. Die Ehrenamtlichen eilen ins Wasserrettungszentrum „Adlerhorst“ im Konstanzer Gewerbegebiet. „Durchschnittlich fünf Minuten nach einer Alarmierung rückt die erste Einheit vom Hof ab“, sagt Men-

ge: Je nach Einsatz zu den Booten im Hafen Staad oder per Fahrzeug mit Schlauchboot auf dem Hänger. Denn das Einsatzgebiet reicht auf 34 Kilometern Uferlänge von Markelfingen im Untersee bis Wallhausen im Überlinger See. „Unser Ziel ist es, immer mit einem kompletten Wasserrettungszug auszurücken“, bestehend aus einer Tauchgruppe, einer Bootsgruppe sowie der Einsatzleitung, so Menge.

Geht es um einen Notruf auf dem See, werden immer die zwei nächstgelegenen Motorrettungsboote alarmiert, meist aus mehreren Ortsgruppen. Die Führung übernimmt der diensthabende Bezirkseinsatzleiter. Menge ist einer von fünf Freiwilligen, die sich diesen Dienst im wöchentlichen Wechsel teilen. Rund 1000 Stunden leistet er jedes Jahr für den Verein. Kaum machbar, wenn nicht auch die Frau und die Kinder DLRGler wären. „Die Grenze dessen, was ehrenamtlich leistbar

ist, ist eigentlich überschritten“, sagt Menge. Mehr als verfünffacht hat sich die Zahl der Einsätze seiner Ortsgruppe in den vergangenen zehn Jahren.

Insbesondere die Einsatztaucher sind im ganzen Landkreis Konstanz und dem Bodenseekreis gefragt, weil andere Ortsgruppen nicht über eine solche Einheit verfügen. Im selbst ausgebauten Tauchgruppenfahrzeug können sich vier der Retter schon während der Fahrt ausrüsten. „Ich kann mit Stolz behaupten, dass wir die Einheiten selbst bauen, mit denen wir unter allen Wetterbedingungen ausrücken, unser Leben riskieren und anderen zu Hilfe kommen“, sagt Menge. Denn anders als bei der Feuerwehr gibt es keine standardisierten Einsatzfahrzeuge.

### DLRG finanziert sich überwiegend aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden

Finanzieren muss die DLRG sich und ihre Ausrüstung größtenteils über Mitgliedsbeiträge und Spenden. Erst in letzter Zeit erhält sie mehr und mehr Zuschüsse aus Sondertöpfen, „weil die Politik die Notwendigkeit erkennt“, so Menge. Als 2014 zwei Feuerwehrleute durch unverschuldete Unfälle verloren gingen, stellte die Stadt Konstanz gut 65 000 Euro bereit. Ansonsten erhält die Ortsgruppe für ein Fahrzeug oder Boot vom Land einen Zuschuss von gut 17 000 Euro, was meist einem Drittel der Kosten entspricht. Es sei denn, das Land schafft zentral Material an, das aber nicht immer den Erfordernissen am See entspricht: Die „Hermann Hölderle“ muss ab Windstärke sieben im Hafen bleiben, sie ist nicht sturmtauglich, nennt Menge ein Beispiel.

Die Wasserretter sind inzwischen zum zweiten Mal an der „Philipp Hund“ angekommen. Der bleiche Benjamin und seine Verlobte steigen wieder um. Im Rettungsboot „Albatros“ wartet schon die nächste Gruppe auf ihren Übungseinsatz und einen Patienten in Not.